

**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel  
**Herausgeber:** A. Vogel  
**Band:** 19 (1962)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Begegnung mit Menschen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Begegnung mit Menschen

Es war im Herbst des Jahres 1953, als wir die weisse Sandwüste in Neu-Mexiko durchquert hatten und noch erfüllt von der bewunderungswürdigen Naturschönheit, die hinter uns lag, mit unserem Chevrolet gegen El Paso hinsteuerten. Trotz unserem vielen Gepäck erledigten wir die Passformalitäten verhältnismässig rasch und leicht, denn die fröhlichen Schweizerlieder, die unsere Tochter ihrer Bambusflöte entlockte, öffnete die Herzen der schlichten Zollbeamten, und ehe wir es uns versahen, befanden wir uns jenseits der Grenze auf mexikanischem Boden. Hunderte von Kilometern trug uns nun unser getreuer Wagen über die fast unbewohnte, weite, einsame Hochebene dahin, zwischen den beiden Bergketten der Sierra Madre hindurch. Steppengras wechselte mit Kakteen aller Art, denn hier war ja schliesslich die Heimat der Kakteen. Tiere begegneten uns keine, nur einmal ein vereinsamter Wolf, der vor uns floh, als wir ihn photographieren wollten. Auch Menschen waren weit und breit keine zu erblicken, nur einmal liefen auf der Strasse zwei halbnackte, magere Indianer, gefolgt von einer schüchternen Frau, die ihr Kind in Tücher eingewickelt, auf dem Rücken trug. Da sie aber weder spanisch noch irgend eine Zeichensprache verstanden, konnte ich mich mit ihnen nicht unterhalten, denn als einsam lebende Bergindianer kannten sie nur die Sprache ihres eigenen Stammes. Von diesen eigenartigen Menschen gibt es schätzungsweise nur noch einige Tausend, denn auch die Regierung kann ihre genaue Zahl nicht feststellen, so unzugänglich versteckt wohnen sie im Gebirge, leben friedlich nach ihren eigenen Bräuchen und kümmern sich wenig um die Gesetze des Landes.

### Kummer eines spanischen Flüchtlings

So fuhren wir denn ohne jegliche Störung durch die weite, stille Einsamkeit. Doch, da wir noch nicht gewohnt waren, Hunderte von Kilometern zurücklegen

zu müssen, bis sich endlich eine Siedlung oder Ortschaft zeigte, übersahen wir anfangs ganz, auf genügend Benzinvorrat zu achten und so gelangten wir beim Einnachten glücklicherweise bergabwärts ohne Benzin mit knapper Not in Chihuahua an, wo wir uns erneut mit genügend Vorrat eindecken konnten, um nach Durango weiter zu fahren. Dort herbergten wir in einem der ersten Motels, die das Land damals besass. Es war auffallend geschmackvoll eingerichtet und ohne weiteres festzustellen, dass es unter spanischer Obhut stand. Eine junge, gesunde Nordspanierin aus dem Baskenlande empfing uns in Begleitung ihrer gut erzogenen Kinder auf freundliche, aber wohlweislich zurückhaltende Art. Als ihr alternder, aber immer noch stattlicher Vater erfuhr, dass wir Schweizer seien, lud er uns erfreut in seine privaten Räume ein. Ein solcher Besuch war für ihn Balsam auf eine alte, schwärende Wunde, die sich in seinem Herzen nicht heilen lassen wollte, denn obwohl er sich hier im fremden Lande gestützt auf Bildung und Können eine neue Existenzmöglichkeit hatte schaffen können, war es ihm als ehemaliger, gewissenhafter und treu besorgter Lehrer seines Volkes doch gänzlich unmöglich, sein geliebtes Spanien mit den vorgesteckten Pflichten und Zielen je verschmerzen zu können. Was nur hatte er angestellt, dass er diesen schmerzhaften Verlust über sich hatte ergehen lassen müssen? Nichts Schlimmes, nur die harten, rücksichtslosen Bestrebungen der politischen Gegner erlangten die Oberhand und die rechtmässig erkämpften Erfolge des Volkes schwanden erneut dahin. Wie beglückt waren sie alle gewesen, durch die rechtmässig erworbene Stimmenmehrheit die Geschicke des Staates endlich einmal günstig beeinflussen zu können, denn auf diese Weise war es ohne Blutvergiessen möglich, das bedrückende Los der Arbeiter und vor allem der Bauern in bessere Bahnen zu lenken. Aber die Grossgrundbesitzer wollten ihr feudales



System nicht so leicht preisgeben. In der Regel übernimmt in den reichen Spanierfamilien ein Sohn den Grundbesitz, während ein anderer hoher Offizier, ein dritter hoher Geistlicher und ein naher Verwandter, womöglich ein Schwiegersohn, Bankdirektor wird. Auf diese Weise war es naheliegend, dass das Militär, die Kirche und das Kapital zusammen eng verbunden waren, um gegen die rechtmässig gebildete Regierung Sturm laufen und einen Bürgerkrieg mit viel Blutvergiessen entfesseln zu können. Die legal erworbenen Rechte verschwanden dem Volke erneut, und wieder mussten die Bauern zu Bedingungen arbeiten, die es ihnen knapp ermöglichen, das Leben zu fristen. So waren alle früheren Anstrengungen und Opfer vergebens gewesen. Tausende mussten wie unser alter Lehrer die Heimat verlassen und mit der Liebe und Sehnsucht zu ihrem geschätzten Spanien als verbannte Fremde in der Fremde leben. Wohl bot auch sie ein Auskommen, aber eben keine Heimat, wie das Land der Geburt, der hoffnungsfreudigen Kindheit und Jugendzeit und der pflichteifrigen Jahre des schönsten Mannesalters. Alles, was unserem Gastgeber lieb und wert war, lag drüben über dem Ozean. Weil er seinen bedrängten Bauern geholfen und für sie gekämpft hatte, gab es für ihn keine Möglichkeit zur Rückkehr mehr. Solange noch immer einige Hunderte alter, eingessener Familien Spanien beherrschten, musste er diesen Traum begraben. Während der ganzen Erzählung leuchtete aus den dunkeln Augen des Verbannten ein eigenartiges Feuer, das in Gedanken an die Aussichtslosigkeit seiner Lage allmählich zu erlöschen schien.

### Lebenswerte Hoffnung

Eine ganze Weile blieb es still in dem angenehmen Raum, der mit geschmackvollen Bildern geziert war, und mit bededter Sprache mithalf, von Spanien zu erzählen. Sachte versuchten wir den entwurzelten Mann zu trösten. War nicht die Menschheitsgeschichte voll Berichte ähnlicher Art? Wieviele wertvolle Menschen waren schon von ihrer heimatlichen Scholle vertrieben worden, weil sie sich für das Gute eingesetzt hatten! Paulus erinnerte sich mit grosser Wertschätzung an eine beträchtliche Zahl von ihnen und nannte sie eine grosse Wolke von Zeugen, als er ihre rühmliche Einstellung den Hebräern gegenüber schilderte. Alle jene tapferen Menschen liessen sich nicht auf Kompromisse ein, um sich eine augenblickliche Erleichterung zu beschaffen, denn sie stützten sich auf die biblischen Verheissungen der Wiederherstellung aller Dinge. Das war der Grund, weshalb sie ihr Los ohne Bitterkeit tragen konnten.

Diese Aussicht ist auch die einzig tragbare und heilsame Hoffnung für den ungerechtfertigten Flüchtlingsstrom unserer modernen Zeit. Auch unser einsamer, entwurzelter Freund schöpfte Mut aus einer solchen Aussicht, die nicht vom launischen Wechselspiel menschlicher Bemühungen, sondern einzig und allein vom einmaligen, gewaltigen Eingreifen göttlicher Macht abhängig ist. Als er sich daher am andern Morgen von uns verabschiedete, drückte er uns warm die Hände und aus seinen dunkeln Augen leuchtete der Glanz einer kraftspendenden Hoffnung.

## FRAGEN UND ANTWORTEN

### Günstige Behandlung von beginnenden Wechseljahrsbeschwerden

Frl. Z. aus G., die sich anfangs der Abänderungsjahre befindet, klagte im Frühling über verschiedene Unstimmigkeiten. Sie nahm an Körpergewicht ab, litt unter Kopfweh, grosser

Müdigkeit, Schlaflosigkeit und zudem unter Appetitlosigkeit. Ihr ohnedies mitgenommenes Nervensystem wurde durch einen unangenehmen, zeitweise mit Blut vermischten Fluss und unregelmässige, schmerzhafteste Periode sehr in Mitleidenschaft gezogen. Der Frauenarzt hatte